

Hanno Günther zum Gedenken

Autor: MICHAEL SCHMIDT

Am 12. Januar 2021 ist der hundertste Geburtstag des jugendlichen NS-Gegners Hanno Günther. Am 3. Dezember 1942, kurz vor seinem 22. Geburtstag, lässt ihn die NS-Justiz hinrichten. Während die fast gleichaltrige Sophie Scholl mit ihrem bürgerlich-christlichem Hintergrund eine der populärsten Figuren des deutschen Widerstands ist – selbst ansonsten geschichtsvergessene „Querdenker_innen“ kennen ihren Namen – ist der weltliche Linkssozialist Hanno Günther nahezu unbekannt. Dabei ist er nicht nur ebenso alt, sondern auch genauso mutig und tatkräftig, und er ist politisch weitblickender. Schon 1937, als Sophie Scholl noch Führerin beim Bund Deutscher Mädel (BDM) ist, schließt sich Hanno Günther einem Kreis von oppositionellen Intellektuellen an und geht mit Beginn des II. Weltkriegs zum aktiven Widerstand über. In jener Zeit, in der sich die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung angesichts der Blitzkriege in Jubelstimmung befindet und die KPD angesichts des Hitler-Stalin-Paktes verstummt ist, mahnt er auf Klebezetteln: „Hitlers Sieg – ewiger Krieg!“

Hanno Günther wächst in einem linkssozialistisch geprägten Elternhaus auf. Seine Mutter schickt ihn auf die Rüttschule, eine weltliche Lebensgemeinschaftsschule. Dort knüpfte Hanno Günther Kontakte zu den kommunistischen Jungpionieren, denen er sich aus eigenem Willen anschließt. Die sozialdemokratisch orientierten Falken, bei denen ihn seine Mutter zunächst angemeldet hatte, sind ihm zu wenig kämpferisch. Im Mai 1933 wird die Rüttschule, wie alle weltlichen Schulen, von den Nationalsozialisten zerschlagen. In der Hoffnung dennoch das Abitur machen zu können, wechselt Hanno Günther 1934 auf die Schulfarm Scharfenberg. Allerdings muss er dazu dem Jungvolk, der NS-Organisation für die 10 bis 14 jährigen Jungen, beitreten. Dieser für ihn sicher schmerzhaft politische Spagat endet 1936. Als er bei einem Gesinnungsaufsatz mit dem Thema: „Die Arbeitslosigkeit der Systemzeit und Hitlers Arbeitsbeschaffungsprogramm“ seine wahre Meinung vertritt, wird er der Schule verwiesen. In der Folge beginnt er eine Bäckerlehre und erklärt seinen Austritt aus der Hitler Jugend (HJ), zu der er seit dem Frühjahr 1935 altersgemäß gehört.

1937 findet er über den Vater eines ehemaligen Schulkameraden Zugang zu einem Kreis von linken Künstler_innen und Intellektuellen. Dieser Kreis trifft sich zumeist in der Wohnung von Elisabeth Pungs in Berlin-Wilmersdorf. Nach dem Überfall auf Polen entscheiden sich Elisabeth Pungs und Hanno Günther zum aktiven Widerstand überzugehen. Gemeinsam verfassen sie ein Flugblatt und fertigen Klebezettel mit antifaschistischen Parolen. Angesichts der Jubelstimmung, die im Juni 1940 in Deutschland nach dem Sieg über Frankreich herrscht, wollen sie dem Siegestaumel etwas entgegensetzen. So beginnen sie eine ganze Serie von Flugschriften zu verbreiten, die sie das „Freie Wort“ nennen. Von nun an erscheint jeden Monat eine neue Ausgabe des „Freien Wortes“. Inhaltliche Schwerpunkte der Flugblätter bilden die Agitation gegen den Krieg sowie die Gegenüberstellung von NS-Propaganda und Wirklichkeit.

Um seine Widerstandsaktivitäten ausweiten zu können, sucht Hanno Günther beständig nach neuen Mitstreiter_innen. Im September 1940 lernt er beim Geburtstag seiner Freundin Dagmar Petersen Wolfgang Pander kennen. Wolfgang Pander hat ebenfalls die Rütli-Schule besucht und war vor 1933 Mitglied des kommunistischen Jugendverbands. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft hat er diverse Benachteiligungen erfahren und 1937 versucht Deutschland illegal zu verlassen. Das bringt ihm zwei Jahre Zuchthaus und die anschließende Überstellung in ein Konzentrationslager ein. Im Sommer 1940 überraschend entlassen, beteiligt er sich ohne zu zögern an den Aktionen von Hanno Günther. Gemeinsam verfassen sie die vierte und die fünfte Ausgabe des „Freien Wortes“.

Bei einem Klassentreffen im Dezember 1940 gelingt es Hanno Günther, einige ehemalige Mitschüler_innen, deren politische Haltung ihm bekannt war, für die illegale Arbeit zu gewinnen. In der Folge bildet sich eine Gruppe von sechs Personen, die sich fortan regelmäßig trifft. Diese Treffen bildeten eine Mischung aus lockerem Zusammensein, politischen Diskussionen und politischer Schulung. Neben den beiden schon genannten sind daran Emmerich Schaper, Bernhard Sikorski, Dagmar Petersen und Herta Miethke beteiligt.

Da er sich davon eine Professionalisierung seiner illegalen Arbeit verspricht, sucht Hanno Günther nach einem Kontakt zur illegalen KPD. Zu Beginn des Jahres 1941 bringt ihn schließlich jemand aus dem Künstler_innen-Kreis um Elisabeth Pungs mit Herbert Bochow zusammen. Herbert Bochow, ein politisch vorbestrafter Kommunist und erfahrener Widerstandskämpfer, rät Hanno Günther die gefährlichen Flugblattaktionen einzustellen. Nach anfänglichem Zögern befolgt er diesen Rat.



Berliner Gedenktafel, Hanno Günther, Onkel-Bräsig-Straße 108, Berlin-Britz, Deutschland [Quelle: OTFW \(Wikipedia\)](#)

Tragischer Weise bedeutete jedoch der Kontakt mit dem zu mehr Vorsicht ratendem Herbert Bochow das Ende von Hanno Günther und seiner Gruppe. Im Juni 1941 wird Herbert Bochow von der Gestapo wegen einer anderen Angelegenheit verhaftet. Nach langanhaltenden Verhören und Folterungen bricht er zusammen und gibt alle seine Kontakte preis. Daraufhin gerät die Gruppe um Hanno Günther in die Fänge der Gestapo, die ihr im Zuge der Ermittlungen den Namen „Rütligruppe“ gibt. Obwohl nur Hanno Günther und Wolfgang Pander Flugblätter verfasst und verbreitet haben, werden auch die beiden anderen männlichen Mitglieder der Gruppe vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Ihre Hinrichtung findet am 3. Dezember 1942 in Berlin-Plötensee statt.

Mit den beteiligten Frauen geht die NS-Justiz glimpflicher um. Elisabeth Pungs, die an schwerer Tuberkulose leidet, wird immer wieder von gutmeinenden Ärzten für haftunfähig erklärt und kann so dem Prozess entgehen. Dagmar Petersen erhält sieben Jahre wegen Beihilfe. Hertha Miethke wird nicht angeklagt. Da sie aus beruflichen Gründen häufiger die Treffen versäumt hatte, konnte sie der Gestapo glaubhaft machen, dass sie sich politisch von den anderen distanziert habe.

In der DDR wird Hanno Günther zum Jungkommunisten und die Rütligruppe zu einer Parteilzelle stilisiert, die unter Anleitung der KPD-Führung tätig war. Nichts davon ist wahr. Hanno Günther hatte sicherlich Sympathien für die kommunistische Idee, ein Parteikommunist war er jedoch nicht. In dem von ihm allein verfassten dritten Flugblatt, das Anfang September 1940 erschien, wird deutlich, dass er eher in den Kategorien eines demokratischen Sozialismus dachte. Er forderte u.a.:

„Wir wollen einen gerechten Frieden und dadurch dauerhaften Frieden!

Wir wollen die Freiheit der Meinung und des Glaubens!

Wir wollen die Verhinderung kommender Kriege durch Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und Einziehung der Kriegsgewinne!

Wir wollen die Schaffung einer wahren Volksvertretung!“

Aber vermutlich wirkt die falsche Inanspruchnahme durch die DDR nach und hat dazu beigetragen, dass Hanno Günther in der Bundesrepublik nicht jene Würdigung erhalten hat, die er verdient hätte.